Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein

Band: 58 (1953-1954)

Heft: 15

Artikel: Philipp Emanuel von Fellenberg und sein Erziehungsstaat : eine Biographie in zwei Bänden von Prof. Dr. Kurt Guggisberg

Autor: We. / h.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-316219

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

het sech bestätiget. Wo-n-er einisch es paar Sätzli hätt sölle schrybe über ds Thema: Daheim beim Mutti, fragt mi der Fridolin na nes paar Minute: «Darf i nid vo mene Hund schrybe?» Mir alli, Schüeler und Lehrere, hei du probiert, ihm das z'gä, was er bis dahi nid übercho het. Er isch uftouet und isch es bruuchbars Möntschechind worde. Ja, gället:

Nid eso rönne!
Wenn's pressiert, mueß me langsam gah.
Halt e chly! Warte mueß me chönne,
we me wott jungi Tube ha!

Jeanne Bonjour

Philipp Emanuel von Fellenberg und sein Erziehungsstaat

Eine Biographie in zwei Bänden von Prof. Dr. Kurt Guggisberg
Verlag Herbert Lang & Cie., Bern

1. Interview mit dem Verfasser

Der Berner Theologe und Gotthelf-Forscher ist vor kurzem mit seinem langerwarteten Fellenberg-Werk hervorgetreten, einer kulturgeschichtlichen Biographie, die 5 bis 6 Jahre anhaltendes Forschen und Redigieren, mit 14 bis 16 Arbeitsstunden im Tag, erforderte. Viele Tage und Wochen verbrachte er in den zirka 50 nach Fellenberg-Dokumenten durchforschten Archiven im In- und Ausland, in denen es, unter viel Makulatur, beispielsweise 30 000 Briefe zu sichten gab, um nur die wichtigsten unerschlossenen Quellen zu nennen. Das reich mit Bildern dokumentierte Werk umfaßt über 1000 Seiten, und es sollen ihm weitere Arbeiten — Quellenausgaben und Spezialstudien über Fellenbergs Verhältnis zu Gotthelf oder zu Pestalozzi — erst noch folgen.

In einer für unsere Berner Nummer freundlich gewährten Unterredung äußerte sich der Verfasser zu der Frage, *was ihn zu seinem Stoff hingezogen und was ihn daran besonders gefesselt* habe. Er sagte ungefähr folgendes:

«1. Angezogen hat mich vor allem die reiche und spannungsgeladene *Persönlichkeit Fellenbergs* selber. Menschlich packend ist bei ihm die Diskrepanz zwischen seinen idealen, weltverbesserischen Konzeptionen und Plänen einerseits und seiner individuellen Anlage, seiner Unnachgiebigkeit, seinem Herrschertrieb anderseits; packend ist der Kampf zwischen reiner Idealität und persönlichen Wünschen und Bestrebungen, die aber auch nötig sind. Willenskraft, Energie, ja Herrschsucht, diese eigentümlichen Seiten seines erzieherischen Schaffens und Regierens, werden oft negativ beurteilt, hangen aber mit seinen größten Werten zusammen und enthalten solche.

2. Angezogen hat mich ferner die ganze *reiche kultur- und geistesgeschichtliche Atmosphäre der Epoche*, das Verfolgen vielfältig sich kreuzender Einflüsse der pädagogischen Tradition: der Aufklärung der Französischen Revolution, des Idealismus — aber auch die Art und Weise, wie Fellenberg diese Einflüsse verarbeitet, nämlich aktiv, und immer eben das aufgreifend und umformend, was seinem Wesen entspricht. In diesem Zusammenhang ist die Gestalt seines Vaters wertvoll. Vieles, was Daniel von Fellenberg vermittelt und vererbt, leuchtet im Sohn, typisch modifiziert, wiederum auf.

3. Ebenso galt es, die *Ausstrahlung von Hofwil*, das seinerzeit Weltbedeutung errungen hat, zu untersuchen: die von Hofwil ausgehenden

Quellen zu verfolgen, den Bächen, Flüssen und Strömen nachzugehen, herauszufinden, wie und wodurch die Wasser sich verändern, trennen, mischen und neu sich begegnen. Einzelne bedeutende Persönlichkeiten lassen sich im Blickspiegel von Hofwil beleuchten, so Lady Byron, Therese Huber, die Gräfin Mongelas, Alexander I. von Rußland, Capo d'Istria, Woodbridge von Amerika usw. Eine Fülle von Anregungen laufen zu Pestalozzi, Fichte, Herbart. Der von Hofwil ausstrahlende Geist modifiziert und variiert sich, je nach der Persönlichkeit, die davon betroffen wird.

4. Eingehender Betrachtung würdig erweisen sich *einzelne Lehrergestalten*, ausgeprägte Individualitäten, die zusammenzuhalten und zu führen von Fellenberg straffe Haltung und Disziplin verlangte. Besonders hervorragend sind Gestalten wie Wehrli, Müller und Griepenkerl. An Gewitterstimmungen und leidenschaftlichen Auseinandersetzungen fehlte es nicht, wenn ein individueller Wille mit dem erregbaren Temperament Fellenbergs zusammenstieß.

5. Fesselnd ist schließlich Fellenbergs *Versuch einer Erziehungsrepublik*, welche die Menschheit ständeartig erfaßt und dennoch sozialausgleichend wirkt. Die Lösung der sozialen Frage, wie sie sich damals schon Fellenberg zeigte, kann nicht mehr die unsere sein; aber in mancher Beziehung sah Fellenberg klar: Er überbrückte die sozialen Gegensätze seiner Zeit insofern, als er *allen* Ständen — in bezug auf *Körperschulung und Charaktererziehung* — das gleiche Recht einräumte, vermied aber eine nivellierende Erziehung, indem er die Stände in bezug auf *Erkenntnis verschieden* ausbildete. Jedenfalls kamen in seinem Reiche die derweise differenzierten Klassen und Stände gut miteinander aus. Fellenberg bot seinen Schülern, im Gegensatz zu den damaligen einseitigen Gymnasien, tatsächlich eine allgemeine Bildung.

Die Schüler waren im großen ganzen gern in Hofwil; denn sie lebten in einer wohltuenden Harmonie von Freiheit und Gesetz. Sie spürten, daß Fellenberg, bei aller gelegentlichen Schroffheit, das Gute wollte.» *We.*

2. Erzieher aus der Kraft der Selbsterziehung

Die Gesamtwürdigung Philipp Emanuel von Fellenbergs durch den Berner Kirchenhistoriker Kurt Guggisberg läßt uns verstehen, weshalb sie die erste ist. Abgesehen von der weit verstreuten und schon deshalb schwer überschaubaren Dokumentenfülle, die es zu bewältigen galt, spricht auch ihr Urheber den Forscher lange nicht so unmittelbar an wie etwa Rousseau oder Pestalozzi. Seine Genialität offenbart sich, ähnlich derjenigen Kants, ganz in der Stille, in der Beharrlichkeit, mit der er sein Ziel verfolgt und erreicht. Diese Beharrlichkeit, Erbgut sowohl wie Ergebnis einer unermüdlichen Selbstzucht, zeigt sich zunächst darin, daß er, wie sein Biograph feststellt, «mit monumentaler Einseitigkeit immer dieselbe Idee zum Ausdruck bringt». Das widerspricht seiner leicht erregbaren Begeisterungskraft, seiner Sensibilität und Beweglichkeit überhaupt durchaus nicht; die verstandes- und willensbetonte Strenge, die den Stifter Hofwils im allgemeinen Urteil zu Recht kennzeichnet, wird wohl am besten als die männliche Haltung verstanden, die er seinen Anlagen abzuringen gewußt hat. Denn gerade damit hängt seine Erzieherkunst innig zusammen. Sie nährt sich von der Kraft

seiner Selbsterziehung. Auf das Schritt für Schritt Erreichliche bedacht, geht sie auf Ertüchtigung aus.

Pestalozzi zielt aus ganzem Gemüt auf ein allgemeines Menschenbild hin. Fellenberg nimmt an diesem pädagogischen Eifer insofern teil, als er mit der gesamten religiösen Aufklärung für die von ihr als möglich erachtete Veredelung des Menschen eintritt. Hingegen bleibt er von dem romantischen Einschlag verschont, der diesen moralischen und geistigen Fortschritt ohne verpflichtende Rücksicht auf gegebene Umstände ununterschiedlich bei allen durchsetzen möchte. Nüchternen Sinnes nimmt er die Mängel seiner Zeit wahr und schätzt die Besserungsmöglichkeiten ab, die sie birgt. Vor allem: Er *rechnet* mit der Ungleichheit der Menschen. Sein Ziel beschränkt sich darauf, junge Leute ihrem Stand und ihren Fähigkeiten gemäß auszubilden; er bleibt bodenständig in einem sehr pointierten Sinn: «Mit heimlicher Sehnsucht», so schreibt der Verfasser, «denkt er an die Zeit, wo die Perser Könige noch mit dem Ackerbau verbunden waren und man die Staatsmänner nach ihren landwirtschaftlichen Fertigkeiten benannt habe, wie die Fabier (Bohnenpflanzer), Lentulus (Linsenpfleger), Cicero (Erbsenbauer). Da habe man noch um die natürliche Bestimmung des Erdenlebens gewußt!» Landarbeit und Unterricht ergänzten sich in Hofwil und vor allem in der Wehrli-Schule auf eine mehr als bloß therapeutische oder gar nur spielerische Weise; Selbständigkeit und Anschauungsunterricht bilden Grundelemente der Fellenbergschen Erziehung; sie spielten selbst in Hofwil keine geringere Rolle als die Musik. Wegleitend bleibt immer die Praxis, und zwar so, wie sie jetzt und hier ist. Selbst dort, wo sich Fellenberg einen Idealstaat ersehnt, stellt er ihn sich auf praktisch erschwingliche Art vor, wie sein Gedanke eines pädagogischen Weltbundes zeigt.

Es leuchtet ein, daß Goethe diesen Bestrebungen zugetan war. Die Gesellschaftsordnung auf dem tüchtigen Grund der Arbeitsgemeinschaft, wie er sie in den «Wanderjahren» vorschlägt, gemahnt in manchen Einzelheiten an Hofwil. Guggisberg fährt darüber bedeutsam fort: «Daß der Roman den Nebentitel „Die Entsagenden" trägt, ist für Goethe *und* für Fellenberg von inhaltsschwerer Bedeutung. Fellenbergs ganzes Wirken ist gekennzeichnet durch Entsagung. Er verzichtet nicht nur auf sorglosen Lebensgenuß, sondern auch auf philosophisch-spekulatives Denken und Grübeln, von dem er sich . . . mit entschlossener Kraft weggerissen hat.»

Das Schönste, was wir uns für Kurt Guggisbergs großes Buch erhoffen dürfen, ist die Möglichkeit, daß es Fellenberg für unsere Lehrer in dem Maß zum Anreger werden läßt, wie dies etwa Pestalozzi schon längst ist. Dazu gehört freilich die Einsicht, welche die Art der Beschränkung, wie sie Fellenberg romantischen Naturen und Zielsetzungen gegenüber aufweist, als eine solche der Entsagung im goetheschen, der Weisheit im platonischen Sinne würdigt. *h.*

Man spricht viel vom guten Ton, der wahre gute Ton für alt und jung, für Reiche und Arme und für alle fünf Weltteile wäre doch der milde Ton, der freundliche Ton, in welchem die Liebe liegt, welche aus dem Herzen kommt.

GOTTHELF